

# bergundsteigen im Gespräch mit Manuel Genswein

## **Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf – oder Berufung – gekommen? Welche Ereignisse oder Erlebnisse haben dich dorthin geführt?**

Wirklich detailliert auseinandergesetzt mit Problemstellungen der Lawinenrettung habe ich mich während der Rekrutenschule als Gebirgs-/Lawinenspezialist in der Schweizer Armee. Dies war zu Beginn der Neunzigerjahre. Damals ist mir aufgefallen, dass es für gewisse Suchprobleme noch keine sauberen Lösungen gab. Dies führte zur Entwicklung von „Feinorten im Kreis“, meinem ersten Suchsystem. Beinahe gleichzeitig wurde ich vom Schweizer Alpenclub und dem Bundesamt für Sport für eine Gesamtrevision des „Lawinenkoffers“, des schweizerischen Ausbildungssets für Lawinenprävention, angefragt. Eine große Aufgabe, für die ich eng mit Werner Munter zusammenarbeiten durfte, was der Beginn einer langjährigen Zusammenarbeit und Freundschaft war. Nach einigen Publikationen in der Schweiz und im umliegenden Ausland wurde ich von Barryvox betreffend einer Entwicklungszusammenarbeit engagiert. Dies war der Start einer sehr interessanten Zeit, in welcher mehrere LVS für den terrestrischen und helikoptergebundenen Einsatz vollständig in einer bereichernden Teamarbeit entwickelt wurden. Auch mit anderen Herstellern durfte ich in kürzeren Projekten zusammenarbeiten. Die Entwicklung von weiteren Suchsystemen, zB für die Mikrosuchstreifen und deren Publikation in vielen Fachzeitschriften führten zu Kursanfragen aus immer zahlreicheren Ländern und immer größeren privaten und staatlichen Organisationen, wobei neue Kontakte fast ausschließlich durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ bestehender Kursteilnehmer und Kunden zu Stande gekommen sind. Mit der Zeit kamen zusätzlich immer mehr Kurse im Umfeld GPS – Navigation – Karte dazu. Über die letzten 16 Jahre hat sich somit ein eigenständiges Tätigkeitsfeld in über 20 Ländern von Nordamerika über Skandinavien, West- und Osteuropa bis hin zu Pakistan entwickelt.

## **Manuel Genswein ist kein Bergführer. Deine Schulungen und Veröffentlichungen richten sich aber sehr an diese Anwendergruppe. Wirst du in diesem Kreis problemlos akzeptiert oder gibt es Vorbehalte ob deiner fehlenden Führungspraxis oder Ähnlichem und wie gehst du damit um?**

Bergführer sind ausgesprochene Generalisten. Sie müssen in sehr vielen Bereichen über gewisse Kenntnisse verfügen. Unsere Berufsfelder überschneiden sich in einigen klar definierten Punkten, in welchen ich sehr spezialisiertes Wissen anbieten kann. Ähnliche Situationen sehe ich in Fachthemen wie Medizin,

Meteorologie, Nivologie etc.: Bergführer können in diesen Bereichen vom Fachwissen spezialisierter Fachkräfte profitieren. Eine zielgerichtete Zusammenarbeit ist in diesem Sinne eine gegenseitige Bereicherung, wobei sich die jeweiligen Berufsgruppen mit Respekt und Wertschätzung begegnen. Ich wende oft das „train the trainers“ Konzept an oder engagiere Bergführer als Klassenlehrer für große Kurse mit vielen Teilnehmern; auch in diesem Sinne arbeiten wir gut zusammen.

## **Du arbeitest mit Bergsportlern und -rettern aus verschiedenen Ländern und Kontinenten. Beobachtest du hierbei große Unterschiede an Mentalität und Herangehensweise?**

Durchaus, mit Kursen rund um den Erdball sind die Mentalitätsunterschiede frappant. Ob Pakistani, Norweger, Amerikaner, Italiener oder Polen: Das Kursziel bleibt dasselbe – die möglichst effiziente Rettung der Lawinenverschütteten. Der Weg zum Ziel kann jedoch sehr unterschiedlich sein – und dies ist eine interessante pädagogisch-didaktische Herausforderung. Während Skandinavier eher introvertiert sind und eine offene Frage ins Publikum oft keine Reaktion hervorruft, kann dieselbe Frage in Italien einen Tumult mit heftigem Schlagabtausch zwischen einzelnen Kursteilnehmern auslösen. Mittlerweile bin ich mir diesen „Feinheiten“ natürlich bewusst, in Ländern mit einem eher tiefen Reizpegel muss die Interaktion mit dem Publikum in ganz klaren Bahnen gesteuert werden während ich in Ausbildungskursen mit zurückhaltenden Teilnehmern am ersten Kursabend in die nächstliegende Bar fahren muss, um das Eis mittels hochprozentigen Flüssigkeiten zu brechen.

Meine Entwicklungs- und Forschungstätigkeit stellt eine technische / wissenschaftliche Herausforderung dar, das Kurswesen jedoch eine didaktische Aufgabe. Das Interesse am Umgang mit Menschen ist eine Grundvoraussetzung, um längerfristig in der Erwachsenenbildung erfolgreich zu sein. Gerade die Mischung dieser verschiedenen Anforderungsprofile macht für mich auch den Reiz meines Tätigkeitsfeldes aus.

## **Seit 16 Jahren beschäftigst du dich nun professionell mit dem ganzen Winter-Lawinen-Rettungs-Thema. Geht dir das nicht manchmal auf die Nerven: Immer die gleichen Leute, ähnliche Probleme, meist saukalt und immer wieder Grabenkämpfe? Gehst du manchmal Gedanken an einen „normalen“ Job durch den Kopf?**

Selbstverständlich sind solche ausgesprochen eigenartigen Laufbahnen immer mit besonderen Herausforderungen und

**geboren** 15. Januar 1974 **ausbildung** Elektro-

technik, Informatik, Geographie **... noch zu tun** eine

umfassende Zusammenfassung der letzten 16 Jahre Ausbil-

dungs- und Entwicklungstätigkeit in Buchform **privates**

**lvs** jenes, an welchem ich gerade arbeite; während Schitou-

ren kann man einiges ausprobieren – für mich ist die automati-

sche Sendeumschaltung eine gute Sache ... **zusätzliche**

**notfallausrüstung** beim mechanisierten Schifahren

und auf Schitouren im Winter konsequent mit einem Auftrieb-

mittel. Ausnahme: Lange Frühjahrsschitouren – dort lieber etwas

leichter und etwas schneller **lieblingsgetränk im**

**flieger** die Saison geht für mich von Anfang Oktober bis

Ende Mai, das ist lange, wenn du fast pausenlos in so zahlrei-

chen Ländern am Ball bist; auch in meinem Alter beginnt man

gewisse körperliche Grenzen zu spüren (...), womit sich die Frage

des Lieblingsgetränks oft nach der Vernunft richtet: Gemüsesaft!

**in wie vielen sprachen kannst du „tie-**

**fenverschüttung“ sagen** seppellimento a grande

profondità – ensevelissement à grand profondeur – deep burial

– Tiefenverschüttung, also vier; meine Muttersprache, in wel-

cher ich eigentlich nie instruiere, nicht mitgezählt.

**flugmeilen/jahr** ca.120.000, wenn mir eine optimale Planung,

dh Zusammenfassung der Aktivitäten in den verschiedenen Ländern, gelingt, sonst mehr.

Mühseligkeiten gespickt. Andererseits bieten sie auch besondere Anreize und Chancen, welche in den großen Berufsfeldern seltener zu finden sind. Nicht jedem liegt es, mit 100 kg Gepäck in einer One-Man-Show mit dem öffentlichen Verkehr rund um die Welt zu reisen und nach einer 20-stündigen Anreise noch kurz die Übungsfelder für den nächsten Tag zu besichtigen. Ich gehöre jedoch zu den besonders glücklichen Berufsreisenden, welche in den jeweiligen Ländern nicht nur das Konferenzzentrum am Flughafen, sondern – zumindest in einem alpinistischen Blickwinkel – die besonders schönen Regionen eines Landes besuchen dürfen. Die meist tiefen Temperaturen machen mir gar nichts aus, sofern du von der Lufttemperatur sprichst. Die tiefen Temperaturen in anderen Bereichen sind jedoch schon sehr bemühend. Leider arbeiten wir hier in einem Umfeld, in dem professionelle Leistungen oft unzureichend oder gar nicht entlohnt werden. Die fehlende finanzielle Kompensation in den zahlreichen Freiwilligenorganisationen und Verbänden führt leider oft zu einer ungesunden Erwartungshaltung in anderen Bereichen. Grabenkämpfe ...? Heute versuche ich, alle Publikationen und Projektarbeiten auf quantitativ fundiertes Zahlenmaterial zu basieren, was bedeutet, dass ich sehr aufwändige Feldtests zur Erhebung der Rohdaten durchführen muss. Die typischen Angriffsmuster unter der Gürtellinie sind somit viel schneller und effektiver bekämpfbar: Entweder die Kontrahenten liefern einen quantitativ hieb- und stichfesten Gegenbeweis oder die Sache ist vom Tisch. Dies haben wir eindrücklich bei der Schaufelmethode gesehen. Die gesamte Übung hat mich zwar etwa 30.000 harte Schweizer Fränkli gekostet, dafür konnten wir die Effektivität der Methode im Vergleich zu anderen Vorgehensweisen wie „strategisches Schaufeln“ oder dem „unkoordinierten Schaufeln“ belegbar aufzeigen. Selbstverständlich gibt es auch hier unglaubliche, ja schon fast lächerlich perfide Geschichten. So erhielt ich im vergangenen Frühjahr ein sehr nettes Dankes-email eines jungen Kanadiers, welcher einen Unfall in größerer Verschüttungstiefe dank der gesamthaft schnellen und überlegten Reaktion seiner zwei Kameraden überlebt hat. Er hat dies insbesondere dem V-förmigen Schneeförderband zugeschrieben, welches die Gruppe eben erst am Wochenende vor dem Unfall an einem Kurs erlernt hatte. Der Fall wurde sodann auch in der kanadischen Fachpresse in Zusammenhang mit dieser Bergungsstrategie vorgestellt. Dies hat dem Autor des „strategischen Schaufelns“, Mitbesitzer einer LVS-Firma, jedoch nicht davon abgehalten, die drei Betroffenen für eine Publikation ihres „Anwendungsfalls“ im Kontext seiner

Bergungsstrategie, welche mit dem Fall nicht im Geringsten etwas zu tun hatte, zu gewinnen. Das „Case study“ wurde am ISSW vorgestellt... pikanterweise hat meine Projektpartnerin Ragnhild die drei Betroffenen nach ihrem „Werk“ auf der Bühne in flagranti ertappt: Schwer beladen mit noch in Zellophan eingepackter Ausrüstung des LVS-Produzenten haben sie das Konferenzgebäude nach kräftigem Händeschütteln am Stand des Herstellers verlassen ...

Anreiz zum „normalen Job“? Lass mich nachdenken... Ich sehe doch einige begabte Akteure in diesem Umfeld, welche zwischen dem 35sten und 50sten Lebensjahr dieser Szene aus mannigfaltigen Beweggründen den Rücken zuwenden oder zumindest nur noch „nebenbei“, neben einem „normalen Beruf“ tätig sind. Der Mix aus teilweise widrigsten Rahmenbedingungen, einem nicht zu unterschätzenden Berufsrisiko, der sehr hohen Arbeitsbelastung und der Tatsache, dass mich der finanzielle Großerfolg zwingt, bis zum zweitletzten Tag vor meiner eigenen Beerdigung Kurse zu geben, lassen erahnen, dass nicht alle diesem Umfeld treu bleiben wollen und können. In den vergangenen Jahren habe ich sehr viel Geld in Projekte investiert, deren Endprodukt schlussendlich der Öffentlichkeit zu Gute gekommen sind. Mittel- und längerfristig ist dies jedoch in diesem Rahmen nicht möglich, weil mir zum Schluss gar keine finanziellen Mittel mehr für mein eigenes (Über-)leben bleiben. Hier werde ich zukünftig eine andere finanzielle Basis, zB mittels Unterstützung von Stiftungen finden müssen. Sehr jung in den Lawinensektor eingestiegen, habe ich mir in der Zwischenzeit viele wertvolle Kundenbeziehungen zu großen, privaten und staatlichen Organisationen in der ganzen Welt erarbeitet. Trotz der nicht einfachen Begleitumstände hat meine Berufstätigkeit auch sehr interessante Seiten, welche ich nicht missen möchte. Andererseits sehe ich auch Vorteile für die Auszubildenden: Sie profitieren von der Passion und Authentizität eines Instructors, der gleichzeitig Autor und Entwickler des Großteils seiner Ausbildungsinhalte ist – dies im Gegensatz zu den von „Karaokesängern“ Unterrichteten.

**In der letzten Ausgabe von bergundsteigen hast du zusammen mit Ragnhild Eide einen Test von Lawinenschaufeln veröffentlicht. Die Resonanz war enorm und geteilt: Während dein Beitrag von den einen – übrigens den meisten – als unabhängig, objektiv und mutig gelobt wurde, waren die anderen entsetzt über die unseriösen Aussagen und**



**warfen euch Wichtigtuerei vor. Wie gehst du damit um, warum exponierst du dich und was bringt dir der ganze Ärger letztendlich?**

Ich war mir schon immer bewusst, dass mit Produkttests keine Lorbeeren zu ernten sind – man müsste blind sein, um dies nicht zu erkennen. Bereits mehrmals in meiner Laufbahn wurden Einschüchterungsversuche mittels Prozessandrohungen, Abmahnungen und dergleichen unternommen, weil meine Aussagen an Kursen über einige Technologien den Marketingstrategen gewisser Anbieter nicht immer ausnahmslos genehm waren. In diesem Sinne war ich auch nicht besonders erstaunt, als mir jemand im Zeitraum der Begutachtung der Resultate durch die Hersteller, also noch vor der offiziellen Publikation, mit einer anonymen telefonischen Morddrohung mit klarer Bezugnahme auf den Test die Weihnachtstage versüßen wollte.

Die Hersteller sind es sich nicht gewohnt, mit Personen umgehen zu müssen, welche weder mit Geld, noch mit kostenloser Ausrüstung, noch über Beziehungen zu Verbänden und Organisationen in Schach zu halten sind. Gerade das Versagen der typischen Geld & Macht basierenden Kontrollmechanismen der Hersteller gegenüber meiner Person lässt Letztere nicht immer in Euphorie gegenüber meiner Arbeit ausbrechen. Die gleichzeitige Kooperation mit dem OeAV als wichtige Konsumentenorganisation hinsichtlich Bergsportausrüstung hat den Reizpegel zusätzlich gesteigert und herstellerseitig zu den etwas ungehaltenen Stellungnahmen geführt. Es gab jedoch auch Hersteller, welche sich im Nachhinein – und unter Ausschluss der Öffentlichkeit – zu einem seriösen und konstruktiven Debriefing ermuntern ließen.

Erfreulich sind die weltweit (der Test wurde auch in anderen Ländern publiziert, Anm. d. Red.) sehr positiven Reaktionen der Leser der Fachzeitschriften, für welche – und insbesondere auf deren Wunsch – wir den Test schlussendlich auch durchgeführt haben. Der Test war im Blickwinkel der Konsumenten ja ein Glücksfall: Produkte, welche preislich besonders günstig sind, erreichten sehr gute Resultate. Zudem ging die Arbeit mit der ausführlichen Beschreibung der generischen Produkteigenschaften deutlich über einen einfachen Test hinaus und ist ein nützlicher Einkaufsführer selbst für die Bewertung von Produkten, welche nicht direkt getestet wurden. Retrospektiv fühle ich mich in meiner Zurückhaltung betreffend Produkttests bestätigt und möchte dem OeAV an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für das Patronat für dieses Papier danken.

**Du bist als Tüftler bekannt, hast bei der Entwicklung unterschiedlicher LVS-Geräte mitgewirkt, Such- und Bergungssysteme entwickelt und produzierst deinen eigenen Easy-Searcher und EasyCheck. Wohin geht es in der Zukunft?**

Im LVS-Bereich wird die Benutzerfreundlichkeit und Fehlertoleranz in Zukunft noch einmal gesteigert werden können. Diese Entwicklungen sind jedoch allesamt äußerst kostspielig – es geht um einige Millionen Euro. Benutzerfreundliche und leistungsfähige LVS werden nicht billiger, im Gegenteil. Ich glaube, die beste Strategie für Hersteller und Benutzer wird es sein, die Produkte auf eine möglichst solide Hardwareplattform (Mechanik/Elektronik) zu basieren und diese über viele Jahre mittels Firmware Updates auf dem neuesten Stand zu halten. Dies bietet dem Kunden einen Investitionsschutz über eine lange Lebensdauer des Geräts. Die Generationenabfolge im LVS-Markt war in den letzten 10 Jahren sehr hoch, was von den Kunden und insbesondere den Herstellern einen hohen finanziellen Einsatz abverlangt hat. Dies sollte sich wieder hin zu längeren Produktzyklen und mehr Nachhaltigkeit auch in finanzieller Hinsicht ändern.

Aufgrund der Erkenntnisse aus umfangreichen Feldtests und der Erfahrungen meiner Kunden, erachte ich zum Beispiel eine koordinierte Gruppensuche als eine rettungstechnisch interessante Entwicklungsmöglichkeit. Wie weit hier allenfalls auch ein satellitenbasierendes Ortungssystem eingesetzt werden muss, um die Position der Retter zueinander zu erkennen, wird sich noch zeigen müssen. Im Bereich Auftriebsmittel arbeite ich zurzeit an einem im Auslösegriff integrierten System zur Fernauslösung, welches im kommenden Winter auf dem Markt verfügbar sein wird. Die Analyse der bisherigen Verwendung zeigt, dass es immer wieder Fälle gibt, bei welchen eine erfasste Person das System aus mannigfaltigen Gründen nicht auslöst oder auslösen kann. Andererseits ist es praktisch inexistent, dass die Auslösung niemandem in der Gruppe gelingt. Die Bildung einer „Auslösegemeinschaft“ scheint hiermit einen vernünftigen Lösungsansatz zu sein. Um größere Überraschungen zu vermeiden, wird es auch möglich sein, die Handgriffe von wenig geübten Benutzer der Gruppen als „Slave“ beizutreten, dh dass diese zwar vom Gruppenführer fernausgelöst werden können, jedoch selbst nur ihr eigenes System aktivieren können.

Die Fragen stellte Peter Plattner

Foto: Ragnhild Eide